

Abonnementspreis:

Wierteljährlich
für 6 Ms 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Gms.

Gmsfer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 23

Bad Gms. Donnerstag den 28. Januar 1913

67. Jahrgang

Die österreich-ungarische Offensive.

Mailand, den 28. Januar. Corriere della Sera meldet aus Petersburg, daß die **Oesterreicher** in der **Sukowina** und in den **Karpathen**, also auf 2 von der großen Schlachtfrent getrennten Teilen, eine **doppelte Offensive** entwickeln, die als **gemeinsames Ziel Przemyśl** habe. **Zwei Bahnlinien** ständen ihnen für die Operationen zur **Verfügung**.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautet: Im oberen Ungarn wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des **Uzkerpasse** geworfen. Einer der wichtigsten **Karpathenpässe**, um dessen Besitz im Verlaufe des Feldzuges schon erbittert gekämpft wurde, der seit 1. Januar von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinander liegende gute Stellungen sehr verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigem Kampfe wieder in unseren Besitz. Nordöstlich des **Uzkerpasse** sowie im **Ratorga- und Ragh-Ag-Tale** dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge schweren Schneeeisobers nur mäßige Artilleriekämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Bulgarien.

Das Tagesblatt meldet: Der römische Korrespondent des Berl. Tagesblattes hatte eine Unterredung mit dem bulgarischen Delegierten **Ghenadieff**, der in politischer Mission in Rom weilte. Dieser erklärte dem Korrespondenten, daß **Bulgarien** seiner Freundschaft für die **Zentralmächte** unbedingt treu bleiben werde. Auch gegen die **Türkei** hege Bulgarien nunmehr Angriffspläne. Ferner erklärte **Ghenadieff** die Behauptungen der französischen Presse für unrichtig, daß er nach **Paris** gehe. Er kehre über **Wien** nach **Sofia** zurück.

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Ergählung von Hanns Gurd.

(Nachdruck verboten.)

„Um mich?“
Bianka nickte.
„Ich bin ja gewarnt und dann...“ er griff in die Tasche und holte einen **Browning** hervor. „Das Ding ist gut, gnädiges Fräulein. Aber, eine andere Frage! Wenn ich dadurch, daß ich Ihnen helfe, doch auch eine egoistische Absicht dabei habe?“
Sie sah ihn verständnislos an.
„Ja, eine Absicht“, wiederholte er langsam und nahm ihre Hand.
„Bianka, ich liebe Sie, darum will ich Ihnen helfen. Bianka, wenn ich diese kleine Hand nun festhalten möchte für immer...!“
Sie schwieg und blickte in ihren Schoß.
„Bianka“, schmeichelt Bieder, „darf ich hoffen?“
„Ja“, sagt sie einfach.
„Liebste!“ Und er nahm ihren Kopf zwischen die Hände und küßte sie.
„Sei vorsichtig, Liebster, ich bitte dich! Und Vater, niemand darf es wissen, bis ich weiß, daß **Danielowitsch** tot ist.“

Dimitri Danielowitsch sah an seinem Schreibtisch, über den, mit dichter, grüner Seide überspannt, eine elektrische Lampe herunterhing.
Um seinen Kopf und die Lampe herum zogen dichte, braune Schwaden von Zigarettenrauch.
Vor ihm lagen Briefe, und er war im Begriff, selbst eine Antwort zu schreiben, als er mit energischem Ruck seines Kopfes schob.
Er war nicht aufgelegt zur Arbeit. Andere Gedanken beschäftigten sein Hirn und lozten Heberhaft einander, tüchtige Gedanken, rantevoll — noch durstiger.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 27. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei **Neuport** und **Ypern** fand nur Artilleriekampf statt.

Bei **Cunychy** südwestlich **La Bassée** versuchte der Feind gestern Abend die ihm am 25. Januar entrissene Stellung zurückzuerobert. Das Bemühen war vergeblich; der Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In den schon gestern gemeldeten Kämpfen auf den Höhen von **Craonne** wurde der Feind westlich **La Creute-Ferme** und östlich **Hurtebise** geworfen und auf den Südhang des Hügellandes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Sachsen im Sturm genommen. 865 unverwundete Franzosen gefangen genommen, 8 Maschinengewehre erobert, 1 Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südlich **St. Mihiel** nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos.

In den **Vogesen** liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamte.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Der russische Angriff nordöstlich **Gumbinnen** machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren sehr schwer.

In **Polen** keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Telephonische Nachrichten.

Volks-Telegraphen-Bureau.

Kaisersgeburtstag im Grossen Hauptquartier.

W. L. B. Berlin, 28. Jan. Zum Verlaufe von Kaisers Geburtstag im Großen Hauptquartier wird von den Kriegskorrespondenten des Berl. Tagbl. und des Berl. Lok.-Anz. berichtet: Die öffentliche Feier fand im Rahmen eines schlichten Feldgottesdienstes statt. In einem kahlen Raume, an der Rückwand ein Altar mit Tischen, rechts und links ein Topfbaum und je ein Bund von 5 Reiterlanzen mit vielfarbigen Fähnlein. Die Altardecke ist ein Geburtstagsgeschenk der Kaiserin. Von dem kaiserlichen Hause sind anwesend **Prinz Oskar**, der direkt aus dem Felde kam, ganz in Feldgrau ohne Orden und Abzeichen, **Prinz Friedrich Leopold** als Ulan, **Prinz**

Waldemar als Chef des Automobilkorps, der Reichs-Kanzler, Großadmiral von Tirpitz, General v. Lauter, der neue Kriegsminister **Wild von Hohenborn**, der österreichisch-ungarische Delegierte **Graf Sturgh**, **Rekhi Pascha** und **Oberst Langer**, der Kommandant der österreichischen Motorbatterien in Belgien und Frankreich, dem der Kaiser das **Eiserne Kreuz 1. Klasse** verliehen hatte. Hofprediger **Göns** sprach über das Bibelwort: „Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ Der Kaiser sitzt da, ernst und wendet die Augen nicht vom Gesicht des Predigers. Als zum Schluß der Feier das **Niederländische Dankgebet** erklang, stimmten alle Anwesenden ergötzt ein. Danach nahm der Kaiser den Vorbeimarsch der Truppen entgegen und begrüßte die anwesenden Offiziere. Hierauf wandte er sich an die Kriegsberichterstatter mit folgenden Worten: „Guten Morgen, meine Herren, ich mache Ihnen mein Kompliment, Sie schreiben ja famos. Ich danke Ihnen dafür. Sie leisten vorzügliches; Ihre Artikel haben patriotischen Schwung. Es ist von großem Wert für unsere Leute“

Er holte rasch einen Briefbogen hervor und begann zu schreiben.

Eine halbe Stunde später sprang er auf und steckte den Brief zu sich.

Dann ging er hinunter auf die Straße.

Er mußte Menschen sehen, mußte heute noch Gesellschaft um sich haben, ganz gleich, welche!

Langsam pendelte er zwischen den andern hindurch und trat in ein Café.

Eine Damenkapelle musizierte. Als er die Tür aufstieß, flogen die Augen der mehr oder minder schönen Damen vom Orchester herum, und lächelnde, lockende, schmeichelnde Blicke trafen ihn.

Er nickte lächelnd zu der Kapelle und setzte sich in eine leere Ecke.

Eine der Musikantinnen, ein üppiges Weib, kam zu ihm an den Tisch, und in elegantem Französisch sprach sie ihn an:

„So mürrisch, Herr **Danielowitsch**?“

„Sie kennen mich?“ fragte er überrascht.

„**Dimitri Danilowitsch**, Leutnant im Festungsartillerieregiment „Kronstadt“ ist mir sehr gut bekannt,“ entgegnete das Mädchen, nun russisch sprechend.

„Diabell!“ entfuhr es **Dimitri**, und er musterte das Weib, das ihn totet entlachte. „Ich kenne mich aber gar nicht entsinnen,“ sagte er langsam hinzu.

Das Mädchen lachte sich.

„**Dimitri Danielowitsch**, kennen Sie **Roman Mazurek**?“

„Den Alten vom General **Muntagew**? Ja. Was ist's mit dem?“

„Und kennen oder kannten Sie seine Nichte, die kleine **Rarenta**?“

Dimitri überlegte, dann lachte er hell auf.

„Ach ja, das war eine nette Zeit! Herrgott, das Mädchen konnte lachen, aber sie war zu leidenschaftlich. Ja, ja, die kenne ich. Mein Gott, das sind wohl schon zehn Jahre her!“

„Rein acht, **Dimitri Danielowitsch**. Sehen Sie, und diese kleine Rarenta hat den Leutnant so leidenschaftlich, so rasend geliebt. Und ihr Kind sucht den Vater immer noch.“

Gestern hatte er noch einmal versucht, eine Zusammenkunft mit **Bianka Baumgart** herbeizuführen, aber das Mädchen wies seine Bitte kurz ab. Und eine halbe Stunde später hatte er Bieder in die Villa treten sehen. Er hatte gegenüber in einem Hausflur gestanden, eigentlich mehr, um **Bianka** stellen zu können, falls sie etwa doch noch ausgehen sollte. Und er hatte es gesehen, wie das schöne Mädchen dem Oberleutnant entgegengekommen war, hatte das Lächeln gesehen, mit dem sie den schlanken Gegner empfing... und das warnte in ihm, das ließ ihm keine Ruhe. Er mußte sich rächen, ganz gleich, ob noch andere außer ihr, der Treulosen, etwa Schaden daran nahmen, unbekümmert selbst um sein eigenes Geschick. Den „Neuen“ konnte er ja eigentlich kaum, der war noch ein unbeschriebenes Blatt, und schließlich war Vorsicht hier sehr geboten. Er verglich im Geiste die feiner Gestalt des Gegners mit der seinen, sagte wie prüfend an seinen Oberarm, wie um die **Rus'sin** zu prüfen. An Körperkraft war ihm der Oesterreicher überlegen, das hatte er gestern früh in der **Parik** komisch lernen können.

Die Herren waren hinausgegangen auf den Scheinplatz und vertrieben sich die Zeit mit allerlei Kuriositäten, athletischen Prozeduren, Schießen, Fechten, und Bieder erwies sich fast als der Beste, nur **Falk**, der Deutsche, meisterte ihn noch. Also, auf einen persönlichen Kampf durfte er sich nicht mit ihm einlassen. Aber er warnte auf seine geistige Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit. Nun galt es noch, einen Plan auszuarbeiten, um sie alle, alle ohne Ausnahme, zu zerschmettern.

Er ballte wütend die Faust und schlug auf die Tischplatte, daß das Tintenfäß sprang.

Morgen fuhr er nach **Gegenstochau**.

Ah... **Katasha**... ein süßer Lichtblick... ah, dort in den Armen der schönen blonden Frau wollte er für Stunden alles vergessen. Vielleicht fiel ihm auf der Reise etwas Brauchbares ein.

Plötzlich durchfuhr ihn ein Gedanke.

Er lachte und schlug sich an die Stirn.

„Ich hab's“, murmelte er vor sich hin. „Ja, so geht's. Die ganze Blase muß dran aushalten!“

in den Schützengräben, wenn wir ihnen solche Sachen schicken können. Und nun noch eins, Meine Herren, merken Sie sich, daß Mein Grundsatz das alte Wort von John Knox, des Reformators von Schottland ist: Ein Mann mit Gott ist die Majorität."

Die Kohlenproduktion in Frankreich.

Lyon, 28. Jan. Der Nouvelliste meldet: Der Minister der öffentlichen Arbeiten Sembat erklärte, die Regierung beabsichtige, die Kohlenproduktion in Frankreich zu beschleunigen, indem sie alle bei den Fahren befindlichen Bergleute in die Bergwerke schicken wird.

Englisch-indische Truppen für Serbien

Athen, 28. Jan. Hestia erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß demnächst zur Verstärkung des serbischen Heeres in Antivari in 2 Transporten je 80000 und 50000 Indier und Engländer, die aus Ägypten kommen, gelandet werden sollen.

Bergarbeiterstreik in England.

London, 28. Jan. Die Abstimmung unter den Bergleuten von Westyorkshire hat eine Dreiviertelmehrheit für den Streik ergeben.

Türkischer Vormarsch im Kaukasus.

B. L. B. Konstantinopel, 28. Jan. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Im Kaukasus rückten unsere Truppen, erneut zur Offensive übergehend, in der Richtung auf Olti vor, warfen den Feind, der sich vor ihrer Front befand, zurück, und erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial. Die Russen äscherten während ihres Rückzuges das Dorf Karman ein, um das dort befindliche Kriegsmaterial nicht in unsere Hände fallen zu lassen.

Aus Warschau.

Berlin, 28. Jan. Warschauer Zeitungen berichten, daß die dortigen Gefängnisse derart überfüllt sind, wie es seit 1905 und 1907 nicht der Fall war.

Blutige Kämpfe in Serbisch-Mazedonien.

Saloniki, 28. Jan. In der Gegend von Strumiza fanden blutige Kämpfe zwischen serbischen Soldaten und flüchtigen Mohammedanern statt, ebenso im Gebiet von Mabasch. Die Serben beabsichtigten den Uebertritt der Mohammedaner auf bulgarisches Gebiet zu verhindern. Die Zahl der flüchtigen Mohammedaner wird auf 3000 geschätzt.

Der Geburtstag des Kaisers.

B. L. B. Berlin, 28. Jan. (Nichtamtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Überschrift „Unserm Kaiser“: Nicht heller Jubellaut wird morgen wie sonst alljährlich an diesem Tage die Gaze Deutschlands erfüllen. Der tiefe Ernst eines schweren Ringens um die höchsten irdischen Güter und um die Freiheit der künftigen Entwicklung hat sich auf unser Volk herabgeseigt. Die Stimmung rauschender Feste wird uns fern bleiben. Befehlen aber wird uns diesmal inniger wie je das Gefühl der Dankbarkeit für die nie rastende Pflichttreue, mit der Kaiser Wilhelm von Beginn bis zu dieser Stunde auf der hohen Warte, auf die die Vorsehung unseren Herrscher gestellt hat, über das Wohl des deutschen Volkes wacht. Ein Friedenskaiser wollte der Monarch sein, und als Friedenskaiser würde er beim Abschluß der ersten zweieinhalb Jahrzehnte seiner Regierung allenthalben gefeiert, auch dort, wo Mißgunst und Haß üppige Blüten der Verblendung

trieben, als die Widersacher Deutschlands ihre Zeit gekommen glaubten. Wir Deutsche wußten und wissen, wie unermesslich Großes wir dem Friedenswillen Kaiser Wilhelms zu danken haben. Nicht minder aber wurde der Gesamtheit unseres Volkes in diesen Monaten des uns freudvoll aufgezogenen Kampfes bewußt, mit welchem Fernblick der Kaiser die Gefahren erkannt hat, die unserem nationalen Gemeinwesen und unserer Freiheit, unserer Kultur und Wohlfahrt drohten, und die in dem Maße wuchsen, in dem der wirtschaftlich und sozialistische Aufschwung bei uns zunahm. Da wurde jedem Auge offenbar, daß der Kaiser auch den notwendigen Schutz der reichen Früchte der emsigen Arbeit unseres Volkes keinen Augenblick außer Acht gelassen hat. So groß die Bürde der Verantwortung war, die der Kaiser empfinden mußte, als es galt, Gut und Blut des deutschen Volkes für das nationale Dasein einzusetzen, so fest war sein Entschluß, das Schwert zu ziehen, als alle Bemühungen zur Erhaltung des Friedens an dem gegnerischen Willen, der Frieden zu brechen, scheiterten. Und da der Ruf zu den zu den Waffen erging, brauste durch Deutschland ein Sturm der Begeisterung, der alle trennenden Schranken niederlegte und das Denken und Empfinden des ganzen Volkes zu einer gewaltigen einheitlichen Macht anschwellen ließ, die nur das eine Ziel kannte: Das Vaterland zu verteidigen, die Feinde ringsum niederzuwerfen. Die Kräfte, die in langer Friedenszeit das Volk zerklüfteten, waren dahingeshwunden in der Glut auflodernder vaterländischer Gesinnung. Ein erhebenderes Bild nationaler Geschlossenheit hat unser Volk nie zuvor dargeboten. So sah sich der Kaiser in schwerer Stunde von einem bis ins innerste patriotisch begeisterten Volk umgeben. Wie tief den Monarchen diese Kundgebung von den Empfindungen, die nun zu lebhaftem Ausbruch kamen, berührte, ist uns allen durch seine eigenen Worte bekannt geworden. Mit besonderer Innigkeit wenden sich die Herzen aller Deutschen an dem morgigen Tage dem Kaiser zu, der fern in Feindesland seines schweren Amtes als oberster Führer der Nation walzt. Herrscher und Volk sind durch das Band unbrüchlicher Treue verknüpft. Auf solchem Grunde beruht felsenfest Deutschlands Ehre und Macht. Dieses Bewußtsein befeuert unser Volk bis zum letzten Mann und wird Deutschland durch die ersten Zeiten, die es jetzt durchlebt, geleiten bis zum Siege. Möge die gütige Vorsehung unseren Kaiser auch fernerhin behüten, auf daß der Herrscher nochmals lange Jahre segneten und wahrhaft gesicherten Friedens schaue und das große Werk fortsetze, dem das Leben und Wirken Kaiser Wilhelms bisher gegolten hat.

Ein Telegrammwechsel zwischen dem König von Bayern und dem Kaiser.

B. L. B. München, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Wie die „Korrespondenz Hofmann“ meldet, fand zwischen König Ludwig und dem Kaiser nachstehender Telegrammwechsel statt: „In schlichter Einfachheit begeht du heuer deinen Geburtstag mitten in Feindesland. Nicht in festlichem Jubel kommt zum Ausdruck, was Deutschlands Fürsten und Stämme für den Kaiser fühlen und denken, aber ein heißes Gebet senden wir alle zum Himmel: Gott schütze und erhalte den Kaiser, er führe ihn und das in heldenhaften Kämpfen bewährte deutsche Heer zum Siege. Er lasse dem deutschen Volke in seinem neuen Lebensjahre nach ruhmvollem Frieden eine glückliche Zukunft erblicken. Dies ist der innige, von Herzen kommende Wunsch, den ich, mein Haus und mein ganzes Land dir zum Geburtstag weihen. In alter Treue Ludwig.“

„Ich danke dir innigst für die freundlichen Segenswünsche zu meinem Geburtstag. Wenn das Vaterland heute mit Zuvorsticht die siegreiche Beendigung des uns aufgezwungenen Existenzkampfes erhofft, haben deine braven Bayern dazu durch ihren Heldennut rühmlich beigetragen. Gott der Herr sei auch ferner mit unserer gerechten Sache. Mit herzlichsten Grüßen in treuer Freundschaft und Verehrung Wilhelm.“

Noch keine Verlustlisten in Frankreich.

B. L. B. Paris, 28. Jan. (Nichtamtlich.) Wie der Temps meldet, antwortete der Kriegsminister Millerand auf das Gesuchen der Liga für Menschenrechte um Veröffentlichung amtlicher Verlustlisten, der Zeitpunkt für die Veröffentlichung sei noch nicht gekommen, da die Regierung annehme, daß eine große Anzahl Soldaten gefallen sei, ohne daß hierüber volle Gewißheit bestehe. Viele seien zweifellos auch unter den Händen des Feindes gestorben, welcher nur mit großer Verspätung und wahrscheinlich ungenaue Nachrichten übermittle. Durch Irrtümer könnten aber die Familien unnötigerweise in Trauer versetzt werden. Sobald die Umstände es erlaubten, werde die Regierung die Listen veröffentlichen.

Die Seeschlacht in der Nordsee

Amsterdam, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Einem Amsterdamer Blatt melden Augenzeugen aus Hes bei Ameland: Nachdem wir am Sonntag langandauernden Kanonendonner aus nordöstlicher Richtung hörten, sahen wir später drei Unterseeboote und 2 Torpedoboote östlich vorbeifahren. Nachts hörten wir mehrere Signale und die Küstenwache vermutet, daß nicht weit vom Lande ein Kriegsschiff gesunken ist, was jedoch vom Strande aus nicht sichtbar war.

Berlin, 26. Jan. Wie die B. Z. aus Mailand meldet, dauerte die Seeschlacht in der Nordsee bei ununterbrochenem Feuer vier Stunden. Das deutsche Geschwader stand niemals still, obwohl es weniger mächtig als das englische war und die deutschen Schiffe die geringere Geschwindigkeit und weniger zahlreiche Geschütze hatten. Der Kreuzer „Blücher“ löste sich zuerst aus der Gefechtslinie und kämpfte sehr mutig. Aber englische Torpedojäger schnitten ihm die Verbindung mit den anderen Einheiten ab, das Ergebnis war der Untergang des „Blücher“.

B. L. B. Edinburgh, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Eine Anzahl Verwundeter aus der letzten Schlacht in der Nordsee wurde in South-Queensferry gelandet. Die Verwundungen sind leicht. Morgen findet das Begräbnis von einem Offizier und fünf Mann des deutschen Kreuzers „Blücher“ mit militärischen Ehren statt. Die Toten werden neben den Gräbern der Matrosen vom Kreuzer „Pathfinder“ beigesetzt.

Der Kapitän des „Blücher“ unter den Geretteten.

B. L. B. London, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Nach der „Daily Mail“ soll der Kapitän des Kreuzers „Blücher“ sich unter den Geretteten befinden.

Von der flandrischen Küste.

Berlin, 26. Jan. Die Post. Stg. meldet aus Amsterdam: Allgemeines Handelsblatt berichtet aus Eluis: In Heft sehten Marineoffiziere die Seelüste in Verteidigungsstand. Es wird eine ununterbrochene Kanonenlinie von Zeebrugge nach der holländischen Grenze gebildet. Die Landung englischer Soldaten auf dieser ganzen Küste scheint jetzt fast unmöglich.

Englische Berichte.

London, 26. Jan. (Etr. Pres.) Die Admiralität gibt bekannt, der Schlachtkreuzer „Lion“, der einen Schuß unter der Wasserlinie bekommen habe und von dem einige Schottenabteilungen im Vorderschiff voll Wasser gelaufen sind, sei durch die „Andamitablen“ in Schlepptau genommen worden. Der (Torpedobootszerstörer) „Meteor“, der auch schweren Schaden hat, sei durch die „Liberty“ abgeschleppt worden. Beide Schiffe seien durch eine starke Eskorte von Torpedobootszerstörern geschützt worden. Die Gesamtverluste betragen nach den Angaben der Admiralität an Bord des „Lion“ 17 Mann verwundet, des „Tiger“ 1 Offizier und 9 Mann getötet, 3 Offiziere und 8 Mann verwundet, des

Das Bächeln um den Mund Dimitris verschwand. „Sehen Sie, und dieser Vater, der seine Geliebte verließ, verließ auch sein Vaterland. Er ging nach Kratau und treibt Spionage.“

Dimitri faßte nach ihrem Arm und raunte ihr heiser zu:

„Ruhe, Weib! Wer bist du?“

„Marenta Razurel.“

Der Russe wurde blaß.

Neugierig blickten einige Gäste auf den kleinen Tisch.

„Komm hinaus“, raunte Dimitri dem Mädchen zu und stand auf.

Das Mädchen raunte der Kapellmeisterin etwas zu und ging langsam hinter dem Manne hinaus.

„Du suchst mich?“ fragte er draußen leise.

„Ja, du, ich suchte dich!“ Leidenschaftlich, wild schlugen die Worte an sein Ohr. „Und du, entweichst mir nicht mehr, du!“

„Nach keine Geschichten, Marenta! Ich will dir etwas vorschlagen.“

„Nein, nein!“ sie schüttelte den Kopf. „Ich glaube dir nichts mehr.“

„Aber Mädchen, hör doch wenigstens, was ich dir sagen will! Bist du in Not? Ich habe ein gutes Gehalt und ich werde dir jeden Monat hundert Kronen schicken, hörst du? Aber gib mir das Kind.“

Marenta lachte schneidend.

„Nein, du Güter, das Kind bekommst du nicht! Aber weißt du, was du bekommen kannst, du?“ Und sie brachte ihren Mund dicht an sein Ohr und flüsterte: „Sibirien!“

Wie ein Keulenschlag traf es den Russen, dieses eine Wort, und er taumelte ein wenig.

Aber rasch faßte er sich, und mit zynischem Bächeln antwortete er:

„Du täuschst dich, Marenta. Wofür denn? Ich bin in einer Waffenfabrik hier in Oesterreich beschäftigt. Rußland brauchte ja meine Dienste nicht.“

„Und zum Dank verkaufst du, verrätest du dein Vaterland?“ Dimitri, schämst du dich denn nicht? Fühlst dich als Ehrenmann, als Offizier? Du?“

„Weib, du bist wahnsinnig!“

„Nein, ich bin es nicht! Ich weiß es wohl. Aber nimm dich in acht, einmal gehst du in die Schlinge!“

Sie drohte ihm mit der geballten Faust.

„Brauchst du Geld? Hier sind zweihundert Kronen. Marenta, wenn du deinen Mund hältst, ich hab noch mehr. Und dann, lange bleibe ich nicht mehr hier. Ich hole euch dann ab, hörst du?“

Er hatte schnell und flüsternd gesprochen und umklammerte ihren Arm.

Das Mädchen stieß ihn weg.

„Behalt dein Geld. Damit ist dein Verrat bezahlt worden, du Spion! Geh! Aber wenn du wirklich kommst und wieder ein ehrlicher Mensch werden willst?“

„Wo wohnst du?“

„Wir sind den letzten Abend hier. Ich fahre nach Czestochau, zum Onkel.“

Sie neigte leicht den Kopf und verschwand.

•

Baumgart hatte leise die Tür seines Arbeitszimmers abgeschlossen. Behutsam zog er den Schub des großen Altküchranks auf und breitete auf dem Tisch einige große Karten und Pläne aus.

Bächeln beugte er sich über die Zeichnungen und trug einige Bemerkungen und Punkte ein.

Zehn lange Jahre arbeitete er hier schon, fast jede Woche einmal, und endlich hatte er die Karte fast fertig. Nur noch einige wenige Einzelheiten fehlten, die wollte ihm Danielowitsch noch besorgen.

Oben in der linken Ecke prangte der weiße Adler auf dunklem Felde.

Träumend sah er auf den weißen Vogel und nickte.

„Du wirst deine Schwingen doch noch einmal breiten, weißer Aar, du wirst mich deine Fänge in die Leiber der verhassten Feinde schlagen und wirst sie scheuchen, die beiden zügellosen Ungeheuer, wirst auch den schwarzen Gegner übermächtigen, ja gleich dein Flug, schön und stolz dein Reich, unser heiliges, liebes Polen!“

Leise murmelte er es vor sich hin, zum tausendsten Male wohl schon.

Und die starken schwarzen Linien auf der Karte

zeigten die Grenzen des neuen Reiches: Galizien, Schlesien bis Bries hinauf, Posen, West- und Ostpreußen und Rußland bis hinter Warschau. Ein mächtiges Reich. Und vier Millionen Männer harrten des Signals, loszuschlagen, eine Riesennorm. Und seine Geschütze würden den Feinden Tod und Verderben bringen. So hatte er in mühsamer Arbeit den Wunsch der sterbenden Mutter erfüllt, hatte gelebt und gestrebt nur für seine Pläne, und hier in Kratau scharte sich eine kleine Armee von Männern um ihn, ihn den Führer, lauschten seinen begeisterten Worten, begeisterten sich an seinen glühenden Reden.

Nun galt es noch eine Arbeit zu leisten: Die Offiziere, die in seinen Diensten standen, für seinen Plan langsam zu gewinnen. Alle hatte er vor dem Untergange gerettet, hatte ihre Schulden bezahlt, ohne daß er ihnen später einen Heller abgezogen hätte, hatte sie also alle sich zu Dank verpflichtet. Freilich, das war ein schweres Stück Arbeit! Aber es mußte gelingen! Einen hatte er bestimmt auf seiner Seite, den Russen Danielowitsch. Zudem kam noch, daß seine Tochter in den Russen verliebt war. Wenn nur die andern, besonders die Deutschen, noch zu gewinnen wären, dann konnte er auch auf die Oesterreicher rechnen! Sie waren ja alle Tölpel.

Draußen klingelte es.

Vergerlich warf er seine Pläne in den Schub und verschloß ihn. Leise drehte er dann den Schlüssel wieder zurück und setzte sich an den Schreibtisch.

Der Diener meldete Binder.

„Bitte sehr, lieber Binder; was steht zu Diensten?“

Binder nahm den angebotenen Stuhl.

„Eine etwas seltsame Sache, Herr Baumgart.“

„Ranu? Sie machen mich neugierig.“

„Ich will offen zu Ihnen sprechen, Herr Baumgart. Ich bekam gesternabend einen Brief, anonym zwar, aber der Inhalt ist nichts weniger als erfreulich.“

„Ja, machte Baumgart und stützte den Kopf. „Ja, dieser Brief warnt mich, länger in Ihren Diensten zu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Meteor" 4 getötet und 1 verwundet. Man glaubt nicht, noch mehr Leute beim Gefecht gefallen sind. Sollte doch noch mehr Tote gegeben haben, so wird der Rapport Sir David Blatty sofort nach Empfang publiziert werden.

Deutsche Flieger.

Tageblatt aus Amsterdam: Nach einer Meldung der Times sind durch Bombenwürfe eines deutschen Fliegers Anlagen der Schiffswerft in Dänkirchen in Brand gesetzt worden.

Die Zeppelinangst.

Nach dem Pariser Journal wurde die englische Stadt Manchester laut der Vossischen Zeitung einige Tage vor dem Zeppelinbesuch durch eine feurige Kugel in Schrecken gesetzt, die abends durch den Himmelsraum schwebte. Alles glaubte an das Herannahen eines Zeppelins und suchte sich zu retten. Man hat jetzt in der Umgebung von Manchester einen 28 Pfund schweren Meteorstein gefunden. Infolgedessen hat die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß der vermeintliche Zeppelin nichts anderes war als ein stehendes Meteor.

Der Munitionsmangel bei der russischen Artillerie.

Berlin, 27. Jan. (Rtr. Bln.) Der Kriegsberichtshalter der „B. Z.“ im österreichisch-ungarischen Kriegsministerium meldet vom 26. Januar: Ueberwältigende Anklagen von Artillerieoffizieren auf den verschiedensten Teilen der österreichischen Front besagen, daß bei der russischen Artillerie immer mehr Munitionsmangel in Erscheinung trete. Bei den letzten Artillerieangriffen am Dunajec und an der Rida wurde vermerkt, daß die Russen diesem Mangel durch Anwendung älterer Munition zu steuern suchten. Der Munitionsmangel zeigt sich auch bei der immer stärker werdenden Sparsamkeit beim Positionskampf. Während die Russen in den ersten Monaten des Krieges selbst die kleinsten feindlichen Gruppen mit ganzen Regiments von Geschossen überschütteten, schweigt die russische Artillerie jetzt nachts fast vollständig.

Die Kämpfe im Kaukasus.

B. Z. B. Konstantinopel, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. Die russische Presse veröffentlicht in den letzten Tagen übertriebene, mit der Wirklichkeit im Gegensatz stehende Nachrichten über angebliche Erfolge der russischen Armee im Kaukasus, nach welchen letztere ein ganzes türkisches Armeekorps gefangen genommen haben. Wir stellen fest, daß der Tatsbestand folgender ist: Die türkische Armee hatte nach einer langen Pause in den Operationen die Offensive ergriffen. Nach erfolgreichen Kämpfen wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgedrängt und gezwungen, Kanonen, Maschinengewehre und eine große Menge von Beute zurückzulassen. Durch den Vorstoß waren die türkischen Hauptstreitkräfte bis 20 Kilometer östlich der Grenze, angekommen. Die Russen zogen bedeutende Verstärkungen heran, waren aber nur mit großer Mühe die türkische Offensive halten. Nach heftigen Kämpfen, die beinahe einen Monat währten und in welchen die Russen schwere Verluste erlitten, ging die türkische Armee wegen des schlechten Wetters an der Grenze zur Defensiv über. Alle Versuche der Russen, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert, außerdem auch die amtlichen russischen Mitteilungen der letzten Tage beweisen. In den letzten Tagen zogen sich die Russen vor einem Teil unserer Front zurück. Sie mußten Stellungen befestigen und konnten sie halten. Während diese Kämpfe im Kaukasus abspielten, errangen unsere Truppen in der Provinz Aserbeidschan operierenden Truppen überall Siege, ausgenommen bei Khoi, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe andauern. Die Russen wurden aus bedeutenden Orten von Aserbeidschan, Tabris einbezogen, vertrieben.

Konstantinopel, 26. Jan. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Erzgerum wird berichtet, daß die den Russen in den letzten Kämpfen abgenommenen Geschütze unendlichem Jubel der Bevölkerung nach Erzgerum gebracht worden sind.

Aus Rußland.

B. Z. B. Petersburg, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Eine Meldung des Njtsch vom 18. Januar ist jeder amtliche Gebrauch der deutschen, ungarischen und türkischen Sprache vom Hauptchef des Militärbezirks bei Androhung einer Geldstrafe von 10 Rubeln, oder einer Freiheitsstrafe von drei Monaten abgesagt worden.

Das Tageblatt meldet aus Genf: Wie der Njtsch Petersburg meldet, haben alle deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen im Alter von 16 bis 60 Jahren den Befehl erhalten, das Gouvernament Petersburg zu verlassen und sich ins Innere zu begeben.

B. Z. B. Petersburg, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Die Budgetkommission der Duma hat der Abgeordnete Melowsky um Aufklärung über die russischen Beziehungen zu Italien, Rumänien, Bulgarien und Schweden und um Klärung der Frage der Beziehungen und der noch schwebenden Fragen bezüglich Albanien, Afghanistan und Persiens gebeten. Es sei noch von Wichtigkeit zu wissen, ob die Regierung sei, die Meinung der gesetzgebenden Körperschaften über die Organe der öffentlichen Meinung zu hören, bevor sie gehe, die Bedingungen für den Frieden vorarbeiten. Denn eine ganze Reihe von Fragen können mit Leuten von Erfahrung, wie es Mitglieder der Duma seien, besprochen werden. Der Abg. Krupensky

erörterte die Frage der russischen Beziehungen zu Japan und China. Der Minister des Auswärtigen gab über alle Fragen zufriedenstellende Antworten. Er erklärte, er werde die kaiserliche Genehmigung einholen, um in der Plenarsitzung der Duma ins einzelne gehende Erklärungen abgeben zu dürfen. In Beantwortung der Anfrage eines anderen Abgeordneten stellte Sazonow fest, daß England eine weit schwerere Last, als man annehme, zu tragen habe. Auf die Frage des Abg. Mijukow, ob nicht die Gefahr bestehe, daß ein verfrühter Friede geschlossen würde, antwortete Sazonow mit der Erklärung, daß die Regierung dem Geiste des kaiserlichen Manifestes treu bleiben und im Einvernehmen mit ihren Verbündeten beharren werde.

Der österreichisch-ungarische Landsturm.

Wien, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Auf Grund der allerhöchst angeordneten Ausbietung des gesamten österreichischen und ungarischen Landsturmes werden zur Dienstleistung mit der Waffe, sofern sie bei der Musterung, die in der Zeit vom 10. Februar bis zum 3. April 1915 erfolgt, hierzu geeignet befunden werden, einberufen: 1) Die 1891 geborenen Landsturmpflichtigen, die bei der Stellung oder bei der Ueberprüfung waffenunfähig befunden oder bis zum 31. Juli 1914 auf dem Wege der Generalmusterung aus dem Heere oder der Marine entlassen worden sind; 2) die 1895 oder 1896 geborenen Landsturmpflichtigen; 3) diejenigen 1878, 1879, 1880 oder 1881 geborenen Landsturmpflichtigen, die, ohne früher in der österreichisch-ungarischen Monarchie wehrpflichtig gewesen zu sein, die österreichisch-ungarische Staatsbürgerschaft erst nach dem 31. Dezember desjenigen Jahres erlangten, in dem sie das 33. Lebensjahr vollendeten und sich unbeschadet ihrer Landsturmpflicht keiner Musterung zu unterziehen hatten. Die Einberufung der bei der Musterung als geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

Portugal.

B. Z. B. Lhon, 26. Jan. (Nichtamtlich.) Der Lhon Republikan teilt mit: Das gesamte portugiesische Kabinett hat demissioniert. General Pimento Castro hat vorläufig den Vorsitz im Ministerium und die provisorische Regierung sämtlicher Portefeuilles übernommen.

Die Minen.

Der Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Zu dem Unfall des britischen Giskreuzers Vignor, der nördlich Irland auf eine Mine gestoßen und mit der Besatzung untergegangen ist, wird jetzt gemeldet, daß das Wrack des Schiffes an der Nordküste gefunden worden ist.

Die Kämpfe in Südwestafrika.

Wie der Lokalanzeiger meldet, ist am 12. November v. Jrs. infolge einer Verwundung, die er auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz erhalten hatte, der Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika, Oberst Leutnant v. Heydebreck, gestorben.

Das Erdbeben in Italien.

Berlin, 26. Jan. Das Tageblatt meldet aus Rom: Der Mattino berechnet die Zahl der durch das Erdbeben Umgekommenen auf 44000.

Luftschiffahrt.

Das Berl. Tageblatt meldet: Auf dem Flugplatz Johannisthal spielte sich ein schwerer Unfall ab. Bei dem windstillen Wetter fanden zahlreiche Aufstiege statt. So unternahm auch der Flieger Müller, der erst vor kurzem sein Pilotenexamen bestanden hatte, einen Flug in die Umgebung des Flugplatzes. In einer Höhe von etwa 50 Meter stieß sein Apparat mit dem des Fliegers Feldweibel Konrad zusammen, der den Leutnant Böhmner als Passagier an Bord hatte. Die beiden Apparate zerschellten in der Luft und stürzten zu Boden. Alle drei Flieger konnten nur als Leichen unter den Trümmern ihrer Apparate aufgefunden werden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Frankfurt, 26. Jan. In Regierungskreisen wird damit gerechnet, daß der gegenwärtigen Ueberproduktion an Schweinen im Frühjahr ein Mangel folgen wird. Das Reichsamt des Innern läßt daher fürsorglich durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in allen größeren Städten Deutschlands größere Mengen Schweine einkaufen, schlachten und einfrieren. Für Frankfurt sind 35000 Schweine vorgesehen.

Coblenz, 25. Jan. Für die durch den Tod des Oberbürgermeisters Ortman erblidigte Bürgermeisterei sind über 60 Bewerbungen, für die die Frist gestern abgelaufen war, eingegangen. Die Wahl findet in der nächsten Zeit statt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, 28. Januar 1915

Der Kaisergeburtstag ist hier, trotzdem eine allgemeine öffentliche Feier nicht stattfinden konnte, würdig begangen worden. Die Stadt war prächtig besetzt. Recht erfreut war man, als das Große Hauptquartier zu diesem denkwürdigen Tage einen schönen Sieg melden konnte, ein Geburtstagsgeheimnis unseres Heeres für den Obersten Kriegsherrn. Die Feiern fanden innerhalb der Kirchen — in denen sich die Anbachtigen in starker Zahl einfanden —, in den Schulen und vaterländischen Vereinen statt; in der Realschule, höheren Mädchenschule, in den Volksschulen, in den Kriegervereinen, im Jugendbund und bei unserer militärischen Jugendabteilung. Letztere trat abends in der

Turnhalle an. Nach dem Gesang des Liedes „Deutschland über alles“ hielt der Leiter Herr Hallenmeister Hoffmeister eine markige Ansprache. Sein Appell an die Jugend, wacker sich vorzubereiten zum Vaterlandsdienste fand lebhaften Anklang, wie das zum Schluß von allen ausgebrachte kräftige Kaiserhoch bewies. — Ueber die Feier des Jugendbundes usw. werden wir noch berichten.

Die Kaisergeburtstagsfeier der Realschule vereinigte diesmal besonders zahlreiche Zuhörer, in denen die vaterländischen Vorträge einen noch tieferen Widerhall fanden, als es sonst wohl an dieser Stelle der Fall war. Standen sie doch alle in enger Verbindung mit den Vorgängen unserer eiserne Zeit: es waren nicht nur Gedichte, was wir da hörten, sondern Wirklichkeit. Neue Lieder, die die alte deutsche Treue und Tapferkeit bejahten, wie sie sich in diesem großen furchtbaren Ringen so glänzend bewährten und bewähren. „Jungdeutschland“ von Henning, „Hafengegeng gegen England“ von Lissauer, „Abgabe“ von Presbiter und zahlreiche andere Dichtungen, die von den gewaltigen Erfolgen unserer Krieger Kunde geben, wurden mit Begeisterung zu Gehör gebracht. Auch mehrere vom Chor wie von einigen Schülern der oberen Klassen gesungene Lieder trugen diesem Geiste Rechnung. Mit besonderem Beifall wurde das von Herrn Direktor Sawickhorst gedichtete „Lied der 174er“ aufgenommen. Der Herr Direktor, der ja wie bekannt draußen im Felde steht, hatte inmitten von Gefahr und Tod nicht seiner Schüler vergessen und ihnen aus Belgien seinen Gruß gesandt, der durch Herrn Prof. Dr. Schärffenberg übermittelt und von der Jugend mit Jubel aufgenommen wurde. Recht ergötzt kamen die von Herrn Fachinger eingeübten Orchesterstücke „Unsere Garde“ und „Wilhelmus von Nassau“ zum Vortrag. Die Festrede hielt Hr. wiss. Hilfslehrer A. Henche, der sich das zeitgemäße Thema gewählt hatte: „Englands Entwicklung zum Feinde Deutschlands“. Seine Ausführungen gipfelten in folgendem: Der stets menschlich u. unparteiisch denkende Deutsche fragt auch nach den Gründen des Angreifers, und wenn wir diesen nachgehen, so sehen wir, wie sich eine Abstufung in der Bewertung unserer Gegner zeigt. Von der Verachtung gegen den russischen Zarenismus steigert sich unser Empfinden zu lohnendem Haß gegen England, das unseres Kaisers und Volkes Vertrauen so schamlos getäuscht. Redner erinnerte an große Deutsche, die schon vor langer Zeit Englands Herrschaft und Selbstsucht kannten und kennzeichneten, so Immanuel Kant und Schiller. Nachdem vor 100 Jahren Englands damaliger größter Gegner, Frankreich, lahmgelegt war, hatte es nichts mehr zu fürchten, brauchte jedoch den Frieden für die Entwicklung seiner Kolonialmacht. Ohne Reid sah Deutschland die Größe Britanniens, das sich ein Imperium schuf gewaltiger wie der römische orbis terrarum. Man begriffte bei uns die Daten Englands als eine Kulturbewegung, wie man sie noch nie gekannt. Englands Parlamentarismus, der damals als das Ideal der Freiheit angesehen wurde, wurde allenthalben gepriesen und führte zu einer modischen Englandbewunderung. Die britische Politik blieb im allgemeinen deutschfreundlich, auch noch in der Zeit, als Deutschland anfangs koloniale Eroberungen zu machen. Rußlands östasiatische Politik nahm damals Englands Hauptinteresse in Anspruch. — Da kam Eduard VII. und seine Einkreisungspolitik. Nach der Erledigung der Marokko-Affäre begann wieder eine äußere Annäherung zwischen Britannien und dem Deutschen Reich. Deutschland und der Kaiser glaubten damals noch an England. Eduard VII. hatte die britische splendid isolation aufgegeben, und es ist unschwer zu erkennen, daß von da an Englands Schwäche sich offenbart. Es hat ja gar nicht mehr seine Selbstbestimmung; es hat seine politische Selbstständigkeit völlig aufgegeben für eine heimliche Kämmerpolitik. Es ist nicht so, daß England heute noch seine Verbündeten wie Marionetten in Händen hielt. Der Panславismus und die Franzosen kennen Englands Absichten doch besser, wie wir denken; und wie werden sie sich nach dem Kriege gegenüber England verhalten? Einen Grund zum Kriege gegen Deutschland auf politischem Gebiete hatte England nicht. Der englische Staatsbegriff hatte sich jedoch aufgelöst in Imperialismus. England ist heute nicht mehr allmächtig, nicht mehr groß genug, weil es seine Uebermacht mit fremden Kräften aufrechterhält; es ist das England der Geschichte nicht mehr. Old England stirbt; sein Staatsideal ist tot, noch aber lebt der britische Imperialismus in dem englischen Geist des rohen Materialismus, der auch in Deutschland Eingang gefunden hatte. Dieser Geist und die nur an der Außenfläche haftende Unbildung hat sich sogar fortgepflanzt bis in die Kreise, die sich wohl Gebildete taufen, aber nichts mehr ihr eigen nennen als die einseitige Fachbildung ihres Berufes und den blauenreichen Stilis einer äußerlichen Zivilisation. Dem englischen materialistischen Geiste stellte Redner dann den deutschen Idealismus, das deutsche Wesen gegenüber, an dem die Welt genesen soll. Unser Kaiser hat den Frieden gehalten, er wird auch den Frieden erzwingen, dann an der Spitze eines neuen deutschen Volkes stehen und damit der Erste aller Kulturträger sein, der Führer nach dem Ziel einer neuen deutschen Menschlichkeit. Diese letzte Bedeutung ist in unseres Kaisers Auffassung von Thron und Staat und Kultur lebendig; er ist von seiner ethischen Sendung überzeugt. Möge er dem Volke voranschreiten als Führer zu einer modernen kulturellen Welt Herrschaft, erfüllt vom Geiste der Humanität. Dann wird die Weltnechtung durch England abgelöst werden durch das Freiheitsreich des deutschen Idealismus. Möge sich das historische Wort erfüllen „Germans to the Front!“ Aber einer solchen Zukunft werde sich unser Vaterland nur erfreuen durch einen Sieg über England und Englands Politik. „Herr, räche uns an England!“ Das sei deshalb der Geburtstagswunsch für unseren Kaiser und sein Volk! — Begeistert wurde sodann eingestimmt in das vom Herrn Redner ausgebrachte Hoch auf Seine Majestät. Der gemeinsame Gesang der Kaiserhymne beschloß die eindrucksvolle Feier.

Die höhere Mädchenschule beging den Geburtstag Sr. Majestät im engsten Kreise. Das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ leitete die stimmungsvolle Feier ein. Verschiedene Gedichte zeigten uns den Kaiser als treuherzigen Vater seiner Soldaten. Friedr. v. Schillers Dichtung „Die Schöpfung“ versetzte uns hinaus auf das blutige Kampffeld. In der darauffolgenden Ansprache gab H. Bars einen kurzen Rückblick auf die Geschehnisse seit dem 1. August 1914, worauf ein Kaiserhoch und das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“ die Feier beendeten.

Aus Diez und Umgegend.

a Kaisergeburtstag. Der sonst in unserer Garnisonsstadt mit großem Programm begangen wurde, fand diesmal dem Wunsche Sr. Majestät gemäß in schlichter Weise statt. Die Stadt hatte reichen Flaggen Schmuck angelegt. Glockengeläute kündeten Dienstagabend und Mittwoch früh den Tag an. Gottesdienste sämtlicher Konfessionen wurden um 9 und 10 Uhr gehalten. Die Feiern sämtlicher Schulen fanden in der Turnhalle der Realschule statt. Die Kinder wurden mit dem Bildnis Sr. Majestät beschenkt.

d Reichswollwoche. Einen ganz überraschend großen Erfolg hat die Reichswollwoche hier sowie im ganzen Kreise ergeben. Täglich kommen aus den kleinsten Landgemeinden große Wagenladungen, sowie mit der Bahn Wagonladungen hier an. Ein Beweis, daß die Opferwilligkeit im Kreise sich wie immer, besonders aber schon von Ausbruch des Krieges an bestens bewährt. Bei dem eingelieferten Zeug befinden sich größtenteils noch sehr gute Sachen. Fleißige Hände sind nun (etwa 30 Frauen und Männer) hier in der alten Kaserne sowie noch je eine größere Anzahl Sträflinge im Königl. Zentralgefängnis Friedberg und in der Königl. Strafanstalt hier beschäftigt, große Tücher, Decken, Kleidungsstücke usw. daraus zu verarbeiten, die unsere Feldgrauen als Schutz gegen Kälte und Nässe dienen sollen.

Aus Nassau und Umgegend.

a Kaisergeburtstag. Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät in der Schule nahm einen würdigen Verlauf. Die Turnhalle war prächtig mit Girlanden und Fahnen geschmückt. Gesangsvorträge der beteiligten Klassen wechselten mit Deklamationen ab. Die Festrede über „Ursache und Bedeutung des Weltkrieges“ hielt in fesselnder Weise Herr Rektor Gaus. Erfreulicherweise hatte sich eine große Anzahl von Besuchern zu der Veranstaltung eingefunden, die des Lobes voll waren über die in allen Teilen gelungene Feier.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Nr. 22 des Kreisblattes vom 27. d. Mts. wird hiermit aufmerksam gemacht.

Nach der Bundesratsverordnung vom 25. d. Mts. ist vom 26. d. Mts. ab bis einschl. 31. Januar 1915 die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr verboten. Nicht verboten sind nur Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren. Die Verkäufer von Mehl, Bäcker und Konditoren dürfen Mehl auch in der kleinsten Menge, z. B. ein Pfund, bis einschließlich 31. d. Mts. nicht abgeben.

Zu widerhandlungen gegen das Verbot können gemäß § 50 der Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft, auch können die Geschäfte geschlossen werden.

Bad Ems, den 28. Januar 1915.

Der Magistrat.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zu den im § 7 der Bundesratsverordnung vom 25. d. Mts. verbotenen Handlungen auch die Verfütterung von Weizen (Dinkel und Speltz) und Roggen und von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl gehört.

Die genaueste Beachtung dieser Vorschrift wird erwartet. Entsprechende Kontrollmaßnahmen sind angeordnet. Zu widerhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht.

Bad Ems, den 28. Januar 1915.

Die Ortspolizeibehörde.

Frische Fische
Feinste Holländer Angelfische,
frisch gewässerte Stöckfische
empfiehlt [4791]
Albert Kauth, Fischhandlung, Ems.

Die Ausgaben Nr. 339—340 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 28. Januar 1915.

Der Magistrat.

Obst- und Gartenbau-Verein, Bad Ems.

Samstag, den 30. Januar, abends 1/9 Uhr
im Rheinischen Hof

Vollversammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichtes und Rechnungsablage.

2. Neuwahl des Vorstandes.

3. Gemeinsamer Bezug von frühen Saatkartoffeln.

Bestellungen auf Saatkartoffeln sowie auf Edelreiser werden entgegen genommen.

[4787]

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres in Gott ruhenden Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Hieronymus Bauer

Gerichtsdiener a. D.

sprechen wir hiermit allen, insbesondere den Herren Beamten des Kgl. Amtsgerichts, sowie des Zweigvereins Ems, des Bundes deutscher Militär-Anwärter, ferner für die vielen und schönen Blumenpenden unseren tiefgefühlten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Bauer u. Wingen.

Bad Ems, den 28. Januar 1915.

[4789]

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen, sowie für die Blumenpende innigsten Dank. Besonderen Dank dem Weichenstell- und Bahnwärterverein für das ehrenvolle Grabgeleit.

Frau Anna Pfaff u. Kinder.

Hanan, Bad Ems, Coblenz, Düsseldorf, Pfaffendorf, den 25. Januar 1915.

[4786]

Bekanntmachung.

Die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist in der Zeit vom Beginn des 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 verboten.

Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren.

Zu widerhandelnde Geschäfte können geschlossen werden.

Vorstehende Bundesratsverordnung wird zur Kenntnis gebracht. Die Durchführung des Verbots wird strengstens überwacht.

Diez, den 27. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Diez.

Kiantichou-Abend.

Der Fall Tjingtaus und damit auch unserer ostasiatischen Befreiung Kiantichou hat in allen Kreisen unseres Volkes die größte Anteilnahme hervorgerufen. In dem Augenblicke, als Japan auf die Seite unserer Gegner trat, war das Schicksal dieser Kolonie besiegelt, wenn auch die Niederwerfung infolge der heldenmütigen Verteidigung gegen eine furchtbare Uebermacht den Feinden nicht leicht geworden sein mag. Schon in Friedenszeiten war Kiantichou als Musterbeispiel einer gesunden Kolonialpolitik bekannt geworden, sein in kurzer Zeit erfolgter ungeahnter Aufschwung hatte das Interesse der ganzen zivilisierten Welt auf sich gelenkt. Da ist es gewiß dankbar zu begrüßen, wenn der gesamten Bürgerschaft Gelegenheit gegeben wird, einmal näheres über Kiantichou zu hören. Auf Veranlassung des Vortragsverbandes wird im

Lichtspieltheater am Markt

am Samstag, den 30. Januar 1915

ein Lichtbilder-Vortrag

über „Zum Gedächtnis an Kiantichou, sein Aufstieg und Fall“

stattfinden. Als Redner ist Herr P. D. Nüppel aus Berlin, Bundessekretär der deutschen Bodentreformer, gewonnen worden, der durch seine zahlreichen Vorträge in und außerhalb Deutschlands einen guten Namen hat. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Noch 4 Tage dauert mein Inventur-Ausverkauf.

Soweit noch vorrätig, zurückgesetzt

Damenstiefel 7.—, 6.— 5.— M.

Damen-Halbschuhe 4.— 3.— 2.— M.

Herrenstiefel 8.—, 7.—, M.

Herren-Halbschuhe 5.— M.

Kinderstiefel 5.—, 4.—, 3.— M.

Gefütterte Damenstiefel, Grösse 36 und 37, la. Ledersohle und Fleck M 3.50

Braune hohe Gamaschen für Militär, Ia. Qualität, M. 8.—
Braune Boxcall-Offiziers-Schnürstiefel, Doppelsohlen M. 18 50

Militär erhält auf alle Preise 5% Rabatt.

Schuhhaus M. Stern,

Bad Ems, Römerstr. 62. Telefon 196.

Sammlung für das Kaisers Geburtstagsgeschen an die Feldtruppen.

Es gingen noch nachträglich ein:

Von Frau Dr. Schubert, Ems 10,—

Von Fr. Lehrer Herold, Klingelbach 5,—

Bis jetzt eingegangen 39,25

zusammen 54,25

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

An Liebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Von Fr. Lehrer Herold, Klingelbach 5,—

Bis jetzt eingegangen 626 75

zusammen 631,75

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratschellfische Pfd. 26 —

Kabliau mittel „ 32 —

Limburger Käse Pfd. 60 —

Schweizerkäse, feinsten vollstättiger 1/4 Pfd. 28 —, 1/2 Pfd. 1,10 —

Pflanzenfett weiß 76 —

(Pflanzen-Margarine)

Kaffee S. & F. garant. echt Molz in Original-Packung, Pfd. 31 Pfg.

Kaffee S. & F. garant. echt Molz in Original-Packung, Pfd. 28 Pfg.

Kornkaffee S. & F. cond. in Original-Packung, Pfd. 33 Pfg.

Kornkaffee S. & F. naturell, lose Pfund, 28 Pfg.

Obesen, grün u. gelb mit Schale Pfund 46 —

Zitronen, groß und saftig Stück 5 —

Orangen, süße ital. 3 Stück 20, 15, 12 —

Ia. Zwiebeln 3 Pfd. 40 —

Ratto-Pulver, Paket 15 —

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstrasse 26.

Telefon 211.

Schwere Nußbaumstämme

(für Gewerkschaften) kauft (4735)

Karl Groh, Diez.

Telefon 248.

Rheinisches Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.

Direktion: Prof. Reepke.

Chaufeurkurse.

Kognak-Flaschen

mit Verschraubung aus

In Reibpackung für 10

Porto zulässig, per Stück 34

A. Zorn, Bad Ems

Oberer Stod

in der Villa Cuißana

zu bewohnen.

Q. Soumer, Bad Ems

Römerstr. 95.